

4/2010 - 2. April 2010

China: Nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft – ein internationaler Erfahrungsaustausch

Uwe Hoering¹

„Die industrielle Landwirtschaft hat das Ernährungsproblem gelöst“, sagt Zheng Fengtian, Agrarwissenschaftler an der *Renmin-Universität* in Beijing, sichtlich stolz, dass damit die Prognosen des Worldwatch-Chefs Lester Browns Mitte der 1990er Jahre („Who will feed China?“), Chinas Nahrungsmittelbedarf würde sich für die Welt zu einer Katastrophe ausweiten, widerlegt wurde. „Aber die Kosten sind zu hoch“, fährt er fort. Denn die Landwirtschaft Chinas hat unübersehbar Probleme: Umweltschäden durch übermäßigen Einsatz von Pestiziden und Dünger, Ressourcenverknappung, Verlust der Vielfalt zugunsten einiger weniger Anbaupflanzen, Lebensmittelkandale, die Verdrängung einheimischer Landwirtschaft durch Importe, besonders von Soja, Abwanderung aus der Landwirtschaft und eine wachsende wirtschaftliche und soziale Kluft zwischen Stadt und Land. Nach einem gewaltigen Anschlag in den 1980er Jahren wurde sie von der Politik vernachlässigt zugunsten der exportorientierten Industrialisierung. Bei den Verhandlungen zum WTO-Beitritt 2000, so klagt Zhang Xiaoshan, Leiter des Instituts für Ländliche Entwicklung der *Chinese Academy of Social Sciences* (CASS), sei „die Landwirtschaft der nationalen Handelspolitik geopfert worden“. Was den Schutz gegen Agrarimporte betrifft, so Zhang, sei China „nahezu nackt“.

Diese Probleme werden inzwischen auch von der Politik erkannt, ebenso wie die Bedeutung von Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung für

Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, eine „harmonische Gesellschaft“, den Schutz der natürlichen Umwelt oder die zunehmende Importabhängigkeit bei anderen Agrarprodukten als Grundnahrungsmitteln: „Wir sind von Land- und Wasserressourcen in anderen Ländern abhängig“, erklärt Zhang Xiaoshan von CASS. Doch die offizielle Politik habe „weder eine klare Position noch eine Richtung“, um den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen, meint er, deshalb gäbe es bei der Entwicklung einer modernen Landwirtschaft zahlreiche Lücken.

Erfahrungsaustausch

Bei dem internationalen Workshop „Nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft“, der Mitte März in Bejings *Renmin-Universität* stattfand, wurden Ursachen der Probleme und mögliche Lösungsansätze diskutiert – ein „internationaler Erfahrungsaustausch“ zwischen zivilgesellschaftlichen Institutionen und Organisationen aus den USA, Indien, Malaysia und Äthiopien, chinesischen Agrar- und Sozialwissenschaftlern, Vertretern von Umwelt- und Agrarministerium und einigen Umwelt- und Entwicklungsaktivisten aus China, ein Erfahrungsaustausch zwischen Konzepten und Erfahrungen nachhaltiger Entwicklung einerseits, der Agrarentwicklung in China andererseits.

Über die unmittelbaren Ursachen der Probleme in Chinas Landwirtschaft waren sich Zivilgesellschaft, Politik und Wissenschaft weitgehend einig: Im Interesse von Produktionssteigerungen, nicht zuletzt zur Sicherung der Versorgung mit Reis und anderen Grundnahrungsmitteln, wurde stark auf ein industrielles, vom Westen übernommenes Modell von Landwirtschaft gesetzt. Doch wie könnte „das landwirtschaftliche Entwicklungsmuster restrukturiert werden?“, fragte Zhang Xiaoshan.

Die angereiste zivilgesellschaftliche Expertise gab ein vehementes Plädoyer für eine Agrarwende ab,

¹Uwe Hoering, lebt in Bonn, freiberuflicher Publizist mit Schwerpunkt Landwirtschaft und ländliche Entwicklung. (siehe www.globe-spotting.de)
International Workshop on Sustainable Food and Agriculture, March 12-15, 2010, Renmin University, Beijing, China (<http://www.action2030.org/projects/Projects.php>), Sponsored by School of Agricultural Economics and Rural Development, Renmin University; Institute of Advanced Studies for Sustainability, Renmin University; Rural Development Institute, Chinese Academy of Social Sciences; Action 2030 Institute; Institute for Agriculture and Trade Policy, Minneapolis; Third World Network, Beijing

entsprechend dem Resümee des sogenannten Weltagrarberichts vom April 2008, dass „*business as usual* nicht länger möglich“ sei (IAASTD, <http://www.agassessment.org/>). Untermauert wurde dieses Plädoyer durch praktische Beispiele bäuerlicher, nachhaltiger Landwirtschaft aus Indien und Äthiopien, aber auch durch – vorerst noch isolierte – Ansätze in China, wie zum Beispiel Experimente in Trockenregionen mit dem *System of Rice Intensification*.

„Nachhaltige Landwirtschaft“ mit ihrer Vielfalt von Methoden, Ansätzen und Erfahrungen verspricht, viele Probleme, die nicht nur die industrielle Agrarwirtschaft in China beeinträchtigen, gleichzeitig anzugehen: Schutz von Böden, Wasser, biologischer Vielfalt und Klima, ein gesichertes Auskommen für bäuerliche Betriebe und gesunde Lebensmittel, was für die städtischen Verbraucher in China ein sensibles Thema ist, aber auch Chinas Landwirtschaft Exportchancen eröffnen könnte. Was sie sich allerdings auch immer wieder fragen lassen musste, ist: Kann die organische Landwirtschaft, getragen von kleinbäuerlichen Betrieben, „China ernähren?“

Ansätze für ein vorsichtiges Umdenken in China seien durchaus zu erkennen, glaubt Wen Tiejun, Dekan der *Fakultät für Agrarökonomie und ländliche Entwicklung* der Renmin-Universität, der sich seit Jahren für neue Ansätze in der Landwirtschaft Chinas einsetzt: So habe die offizielle Politik zum Beispiel die Multifunktionalität der Landwirtschaft anerkannt, also unter anderem ihre bedeutende Rolle für die Erhaltung der Umwelt und der biologischen Vielfalt. Stolz verweist auch Xue Dayuan vom Umweltministerium auf die „lange Geschichte der ökologischen Landwirtschaft“ in China hin. Sein Ministerium und das Agrarministerium würden zahlreiche Öko-Farm-Projekte fördern, mehrere Städte und sogar Provinzen hätten sich zu „ökologischen“ Gebieten erklärt. Doch wie stehen die Chancen, dass solche „Demonstrationsvorhaben“ in den Kanon der Agrarpolitik aufgenommen, flächendeckend umgesetzt und von mehr Bauern akzeptiert werden? Noch fehlt dafür die breite staatliche Unterstützung.

Reform der industriellen Landwirtschaft

So geht es vorerst wohl doch eher weiter wie gehabt. Wissenschaftler wie Zhang Weifeng von der Landwirtschafts-Universität in Beijing, der eine Aufsehen erregende Studie über die Übersäuerung landwirtschaftlicher Böden durch

Chemiedünger vorstellte, schlägt lediglich ein „Integriertes Nährstoff-Management“ als Lösung vor. Wie er hielten zahlreiche Teilnehmer einen vollständig Verzicht auf Industriedünger und Pestizide für unmöglich, Yang Zhengli von der *Akademie für Agrarwissenschaften* erklärte zum Beispiel, „ihre negativen Auswirkungen sollten nicht überbewertet werden“.

Die wahrscheinlichere Variante ist daher die Fortsetzung der industriellen Landwirtschaft, die längst fest verankert ist in nationalen und teils auch internationalen Wertschöpfungsketten, auch unter Beteiligung internationaler Agrarkonzerne. Noch setzt die offizielle Agrarpolitik hier ihren Schwerpunkt – mit der massiven finanziellen Förderung von Gentechnologie oder der Unterstützung für große, marktorientierte Kooperativen. Bessere Kontrolle, bessere Regulierung, technologische Lösungen, mehr Bildung und Training oder bessere Qualifikation von Kooperativen, aber auch mehr Subventionen und zumindest ein vorübergehender Schutz kleinerer Betriebe gegen die Monopolmacht ausländischer Konzerne oder gegen die Expansion kommerzieller Kooperativen, die der bäuerlichen Landwirtschaft immer weniger Spielräume lassen, waren einige der Empfehlungen und Forderungen, die vorgebracht wurden. Nicht der „Systemwandel“, wie ihn die Nachhaltigkeits-Konzepte verlangen, steht auf der Tagesordnung, sondern Anpassungen im System – eine „post-moderne Landwirtschaft“, wie es Tan Xuewen von CASS es formulierte.

Zwei weitere zentrale Fragen für die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft zogen sich dabei durch die Diskussionen: Landnutzungsrechte und Marktintegration. Beide sind entscheidend für weitere Produktionssteigerungen und als Investitionsanreize für Bauern, egal ob es sich nun um eine „nachhaltige“ oder um die industrielle Landwirtschaft handelt.

Seit mit dem '*Household Responsibility System*' Ende der 1970er Jahre die kollektive Landbewirtschaftung aufgelöst und Landnutzungsrechte für bäuerliche Familien eingeführt und damit ein wesentlicher Beitrag zum Aufschwung der Landwirtschaft in den achtziger Jahren geleistet wurde, ist die Weiterentwicklung der Landnutzungsrechte ein Dauerthema in der chinesischen Agrardiskussion. Ihre Bedeutung geht jedoch weit darüber hinaus, da der Landbesitz für die ländliche Bevölkerung ein wichtiges Netz sozialer Sicherheit darstellt.

Die zunehmende 'Landzirkulation', also die Übertragung von Nutzungsrechten auf kommerzielle Unternehmen, die in zahlreichen Fällen auch den unfreiwilligen Verlust von Landnutzungsrechten bedeutet, zeigt die Dynamik – und die Brisanz – in dieser Frage. Eine weitere Industrialisierung im Agrarsektor wird diesen Druck weiter erhöhen. In jüngster Zeit ist eine Diskussion in Gang gekommen, die auch die Einführung von Privateigentum an ländlichem Boden thematisiert, kräftig geschürt durch westliche Thinktanks und Institutionen wie die Weltbank. „Privatisierung steht nicht auf der Tagesordnung“, versichert Wen Tiejun jedoch und warnt, wenn die Farmer ihr Land verlieren würden, wäre das eine „Zeitbombe“.

Eine mögliche Entwicklung ist die weitere Erleichterung der geregelten Landübertragung. Dadurch könnten nicht nur die Familienbetriebe von steigenden Landpreisen profitieren, sondern auch größere Betriebseinheiten entstehen, die effizienter bewirtschaftet werden können und von denen sich Regierung und Thinktanks weitere Produktionssteigerungen versprechen. Inzwischen existieren zahlreiche Kooperativen, die diese 'Landzirkulation' vermitteln oder auch gleich selbst in die agroindustrielle Produktion auf Ländereien, die sie auf diese Weise übernehmen, einsteigen.

Beim zweiten großen Thema, der besseren Integration bäuerlicher Betriebe in den Markt, ging es weniger um die Frage der Notwendigkeit, sondern eher um unterschiedliche Formen. Zum einen fungieren zunehmend kommerzielle Unternehmen und Supermärkte als Aufkäufer, die in wachsendem Umfang auch einen Absatzmarkt für organisch erzeugte hochpreisige Produkte bieten. Da sie jedoch eine starke Abhängigkeit der Lieferanten bedeuten können, wäre eine Alternative die zunehmende Bildung von eigenständigen genossenschaftlichen Organisationen, etwa für die Vermarktung. Einen anderen Weg gehen neue, aus Europa und den USA übernommene Ansätze wie *Community Supported Agriculture*, bei denen zum Beispiel städtische Verbraucher Anteile an einem Hof oder einer Schweinefarm erwerben, und damit alternative Produktionsweisen ermöglichen – „glückliche Schweine, glückliche Menschen, gesunde

Schweine, gesunde Menschen“, so der Slogan eines dieser Projekte.

Chinesischer Weg

Als eine Alternative stellte Wen Tiejun seine Vision eines Dritten Weges vor: Eine Landwirtschaft, die anknüpft an chinesischen beziehungsweise asiatischen Traditionen. Mit dem gegenwärtigen System von Familienbetrieben, so Wen, ergänzt durch die „Rechte auf unterschiedliche Ebenen“ wie zum Beispiel in den Dorfvertretungen, durch die das Verhältnis zwischen den einzelnen Farmern und dem Dorf und seiner Organisation geregelt wird, hätte China einen „komparativen Vorteil“. Auf diesem „guten System“ mit dem individuellen Haushalt als „der Basis von allem“ aufbauend könnten umfassende Bauernorganisationen gebildet werden als Vorstufe zu „neuen Formen von Genossenschaften“. Ein Vorbild dafür ist Japan, wo nach seinem Eindruck die bäuerliche Landwirtschaft überleben konnte, abgeschirmt gegen Importe und organisiert in starken, wohlhabenden Genossenschaften.

Grundsätzlich besteht Einigkeit, dass dringend Rezepte gefunden werden müssen, wie die landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung in China im Koordinaten-Dreieck von Produktionssteigerung, sozialer Harmonie und ökologischer Nachhaltigkeit weitergehen kann. Doch in welche Richtung diese Entwicklung gehen soll, darüber hat die Diskussion gerade erst begonnen. Zhou Li, Agrarökonomie-Professor an der Renmin-Universität, sprach sich dafür aus, zu der „chinesischen Tradition der Mäßigung“ zurückzukehren und „für den Nutzen des Farmers zu produzieren, für das gesundheitliche Wohlergehen zu konsumieren“. Weitaus vager die Aussage eines Vertreters des Landwirtschaftsministeriums, Zhao Tieqiao, der erklärte, China werde die Ideen von organischer und nachhaltiger Landwirtschaft „aufgreifen, jedoch anders“. Und auch Zhang Xiaoshan von der Akademie für Sozialwissenschaften (CASS) sprach sich für einen Entwicklungspfad „mit chinesischen Eigenschaften“ aus.

Bisher erschienene Hintergrundinformationen

- Nr. 3/2010, 22.2.2010, Staphany Wong, Kopenhagen auf Chinesisch: China und die Klimakonferenz
- Nr. 2/2010:, 21.2.2010: Tienchi Martin-Liao: To Touch On the Root of the Evil: Who is afraid of Liu Xiaobo?
- Nr. 1/2010, 22.1.2010, Staphany Wong: Copenhagen in Chinese: What did the Official Version say and how did the Civil Society and Media act
- Nr. 14/2009, 19.11.2009, Chinese Civil Society Coalition on Climate Change: Chinese Civil Society on Climate Change
- Nr. 13/2009, 22.10.2009, Berit Thomsen: The Sky's the Limit in China. How, despite difficulties, the farmers strive for self-sufficiency
- Nr. 12/2009, 21.9.2009, Eva Sternfeld: Biologischer Anbau "Made in China"
- Nr.11/2009, 28.8.2009, Fu Tao: 30 Years of Civil Society
- Nr.10/2009, 11.8.2009, Eva Sternfeld: Organic Food „Made in China“
- Nr. 9/2009, 20.7.2009, Anne Sander: German Trade Unions and China: From Non-Interference to Cooperation?
- Nr. 8/2009, 18.6.2009, Katja Levy: Emergency Law, Patent Law, Social Law - Celebrating the tenth anniversary of the Sino-German Rule of Law Dialogue Initiative
- Nr. 7/2009, 7.6.2009, Katja Levy: Notstandsrecht, Patentrecht, Sozialrecht – zum 10. Geburtstag des Deutsch-Chinesischen Rechtsstaatsdialogs
- Nr. 6/2009, 22.5.2009, Xu Youyu: "June 4th Pro-Democracy Movement Seminar", Beijing 2009, Meeting of Chinese Intellectuals to Commemorate June 4th
- Nr. 5/2009, 14.4.2009, Klaus Heidel: European Parliament resolution of 5th February 2009 on trade and economic relations with China
- Nr. 4/2009 - 22.3.2009, Nora Sausmikat: Civil Society Dilemmas in Dealing with China
- Nr. 3/2009, 7.3.2009, Peng Xiaowei, Wang Ximing: Die Rolle von NGOs bei der Regulierung und Steuerung öffentlicher Krisen
- Nr. 2/2009, 6.1.2009, Christa Wichterich: Trade Committee of the European Parliament advocates Business Interests in relation with China
- Nr. 1/2009, 2.1.2009, Nick Young: Mit dem Feind reden
- Nr. 4/2008, 25.11.2008, Pierre Rousset: France-China relations or the pre-Olympic psychodrama in perspective

Herausgeber: Asienstiftung für das EU-China-Civil-Society Forum.

Koordination

Asienstiftung
Bullmannaue 11, 45327 Essen
Phone: ++49 – (0)2 01 – 83 03 838

Fax: ++49 – (0)2 01 – 83 03 830
klaus.fritsche@asienhaus.de

Werkstatt Ökonomie e.V.
Obere Seegasse 18, 69124 Heidelberg
Phone: ++49 – (0)6 221 – 433 36 13

Fax: ++49 – (0)6 221 – 433 36 29
klaus.heidel@woek.de

Österreich : Südwind Agentur, Franz Halbartschlager, Laudangasse 40, A-1080 Wien, e-mail : franz.halbartschlager@oneworld.at



Das Projekt „EU-China: zivilgesellschaftliche Partnerschaft für soziale und ökologische Gerechtigkeit“ wird von der Europäischen Union gefördert. Die vom Projekt vertretenen Positionen können in keiner Weise als Standpunkte der Europäischen Union angesehen werden.